

Zeitgeschichte

»Wir verwerfen die falsche Lehre«

Vor 75 Jahren formierte sich der Widerstand der Bekennenden Kirche

Seite 3

Thüringen

Es gibt viel zu entdecken

Veranstaltungsreihe »Der schöne Ort« startet in Jena

Seite 7

Familie

Die Wünsche der Kinder

Wie Eltern darauf reagieren können

Seite 12



Nr. 21

24. Mai 2009

Exaudi

12194

Jubiläum: Die Offene Arbeit Erfurt kann auf ihr 30-jähriges Bestehen zurückblicken

Keine ganz alltägliche Gemeinde

Unangepasst ist die Offene Arbeit Erfurt von Anfang an gewesen. 1979 von Kirchenleuten, Oppositionellen und Künstlern gegründet, weiß sie sich bis heute den Themen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung verpflichtet.

Von Kathrin Schanze

Wenn es die Offene Arbeit Erfurt nicht gäbe, würde Regina »die ganz besondere Atmosphäre« und der 11-jährigen Elma das Einrad-Fahren fehlen. Manu würde die Mittwochnachmittage für Kinder und Eltern, Bernd die »politischen und bildungspolitischen Freiräume« vermissen. Bruno ist überzeugt davon, dass ihm nie so viele »offene, warmherzige Menschen aus so völlig unterschiedlichen Schichten« begegnet wären, die eines eint: »Dass sie auf der Suche bleiben zu sich selbst und zu neuen Ufern.«

Je nachdem, zu welcher Tages- oder Nachtzeit man im 30. Jahr ihres Bestehens die Räume in der Erfurter Allerheiligenstraße 9 betritt, kann man schneidernden Teenagerinnen, diskutierenden Grüppchen oder lärmenden Kindern begegnen. Kann auch sein, es dröhnen einem von Weitem schon die Bässe einer Band entgegen. Die ersten trauen sich schon zu tanzen, und die Leute hinter der improvisierten Bar kommen mit dem Ausschank kaum nach. Offene Arbeit kann aber auch leise sein: Da gibt es berührende Filme und betroffen machende Lesungen und Gespräche, die vor allem Nachdenklichkeit auslösen. Und bei Andachten in der benachbarten Michaeliskirche hat natürlich auch die Stille ihren Platz.

»Wirkliche offene Arbeit ist, wenn Menschen etwas zusammen machen, und das muss sich entwickeln«, versucht Diakon Wolfgang Musigmann das Konzept dieser ganz besonderen Gemeinde im Erfurter Kirchenkreis zu



Zur Jubiläumswerkstatt der Offenen Arbeit vom 14. bis 17. Mai in Erfurt gehörte auch ein Kinderfest. Dabei erklärte die Spiel- und Theaterpädagogin Kerstin Brückner den Jüngsten u. a. die Michaeliskirche.

Foto: Jens-Ulrich Koch

umreißen. Aus dem Geist des Neuen Testaments heraus solle sich Achtung, Respekt, Hoffnung entwickeln. Einfach ein anderes Kulturverständnis. »Bei uns geht es nicht darum, wer der Größte, Reichste und Schönste ist. Es geht um ein Miteinander.« Eigentlich, nickt der bärtige Mittfünfziger nachdenklich, sei es fast ein Wunder, dass das über 30 Jahre hinweg immer wieder passiert ist.

Und das nicht nur in Erfurt: Mit Sack und Pack fährt die Offene Arbeit oft mit drei Generationen, mit Behinderten und Nichtbehinderten in das einstige Rüstzeitheim nach Reinsfeld bei Arnstadt, regelmäßig auch in ein Freizeitheim gleich neben der Inselkirche auf Hiddensee.

DDR-Oppositionelle und Künstler waren es, die 1979 die Offene Arbeit aus der Taufe hoben. Menschen, denen es um Veränderung ging. Die sich in den 1980er Jahren trauten, mit

Mundtüchern auf die Straße zu gehen, um so auf die mehr als 20-fache Überschreitung der Normen für die »Luftsauberkeit« aufmerksam zu machen. Die 1987 eine Ausstellung gegen den geplanten Abriss von Teilen der Altstadt in Erfurt organisierten, mit der sie nicht weniger als 10 000 Menschen erreichten. Der damalige Erfurter Propst Heino Falcke gehörte zu denjenigen, die mehr als einmal die Hand über diese Art Basisgemeinde hielten, derer es ähnliche zu jener Zeit auch in Halle-Neustadt und in Gera gab. Heute ist Vergleichbares eigentlich nur noch mit der »Kirche von unten« in Berlin zu finden.

»1989 waren wir dann eine der wesentlichen Kräfte der friedlichen Revolution«, blickt Wolfgang Musigmann zurück. Er erwähnt die Ökumenischen Versammlungen, in denen »auch die Kraft der Offenen Arbeit steckt«, das Anzetteln der ersten De-

mos, einschließlich der Enttäuschung darüber, dass bald so manches anders lief als beabsichtigt, die Besetzung der Stasi-Zentrale. »Wir wussten ja nicht, dass so schnell ein neuer Geheimdienst kommt!«

Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, das sind heute nicht minder aktuelle Themen, die Musigmann wie auch Matthias Weiß sowie die Spiel- und Theaterpädagogin Kerstin Brückner als Angestellte ebenso beschäftigt wie die gut 50 ehrenamtlichen Frauen und Männer in der Erfurter Basisgemeinde. Für Bernd Löffler, einen der vielen der »OA« Nahestehenden, ist die jüngste Tagung für mehr Demokratie ein Beispiel: »Im Gegensatz zu vielen Abfeier-Veranstaltungen zur friedlichen Revolution ist es da gelungen, den Bogen vom Wahlbetrug 1989 bis zu heutigen Demokratiedefiziten zu spannen. Das ist typisch Offene Arbeit!«

Gute Lösung

Von Benjamin Lassiwe

Der Bundestag hat ein Signal gesetzt. Mit deutlicher Mehrheit beschlossen die Abgeordneten am 13. Mai die von Johannes Singhammer (CSU), Kerstin Griese (SPD) und Katrin Göring-Eckardt (Bündnis 90/Die Grünen) vorgeschlagene Änderung des Schwangerschaftskonfliktgesetzes. Künftig soll es eine dreitägige Bedenkzeit sowie eine bessere Beratung für die betroffenen Frauen geben, bevor eine Spätabtreibung vorgenommen werden darf. Das ist eine gute Lösung, mit der auch die Kirchen zufrieden sein können.

Beim Thema Spätabtreibungen geht es um Leben und Tod. Manche Kinder, die in Deutschland abgetrieben werden, weil ihre Behinderung die seelische Gesundheit der Mutter gefährden würde, wären bereits lebensfähig. Beratung und Bedenkzeit sind das Mindeste, was der Gesetzgeber für die betroffenen Frauen tun kann. Schließlich sind die normalen Fristen für eine Abtreibung nach dem Paragraphen 218 längst verstrichen, wenn es zu einer Spätabtreibung kommt: Die Frauen hatten sich bereits für das Kind entschieden. Peinlich sind da die Auslassungen von Abgeordneten der Linkspartei, die in der Debatte von einer »Verschärfung des Paragraphen 218« und einem »Generalverdacht gegenüber Schwangeren« schwadronierten. Davon kann bei der jetzt vorgenommenen Änderung des Gesetzes gar keine Rede sein. Auch nach der Neuregelung bleibt der Paragraph 218 so, wie er bislang im Strafgesetzbuch steht.

Endgültig erfüllt hat der Gesetzgeber seine Aufgaben mit der aktuellen Entscheidung aber noch nicht. Mit Recht haben Kirchen und Behindertenverbände im Vorfeld, aber auch nach der Abstimmung darauf hingewiesen, dass eine stärkere Unterstützung von Familien mit behinderten Kindern notwendig bleibt. Denn Behinderungen werden in der Gesellschaft noch immer als Makel angesehen. Das aber darf nicht sein, sollen sich die betroffenen Frauen am Ende der nun beschlossenen Bedenkzeit nicht doch für eine Abtreibung entscheiden.

Wort zur Woche

Eine ganz besondere Anziehungskraft

Christus spricht:
Wenn ich erhöht werde von der Erde,
so will ich alle zu mir ziehen.

Johannes 12, Vers 32

Ein Vers vor dem Wochenspruch steht, wenn man es wörtlich aus dem Griechischen übersetzt: Jetzt ist die Weltkrise! Nun, von Weltkrisen verstehen wir ja im Moment wieder viel. Nicht, dass das je anders gewesen wäre. In einer Predigt aus dem Jahr 1857 heißt es: »Wir reden sehr oft von der »gegenwärtigen Weltkrise« und Menschen aller Zeiten halten die Zeitspanne ihrer Existenz für das entscheidende Scharnier der Weltgeschichte und rufen aus: Das ist die Krise!«

Wenn aber Jesus von der Weltkrise redet, dann

meint er etwas ganz anderes. Dann redet er von dem Moment, in dem sich tatsächlich für die Welt alles entscheidet. Ist sie verloren, sind wir verloren – oder gibt es noch Hoffnung? Das entscheidet sich an seiner »Erhöhung«. Und mit Erhöhung meint er nicht zuerst seine Himmelfahrt.

Christi Erhöhung findet unbegreiflicher Weise am Kreuz statt. Was man für den zynischen Spruch eines Römers halten könnte – guck mal, wir haben ihn »erhöht« –, ist die Wahrheit. »Es ist vollbracht«, das hat Christus am Kreuz gesagt. Das Kreuz ist der höchste Ausdruck seiner Liebe zu uns.

Gott traut der Anziehungskraft der Liebe mehr zu als gewaltsamem Eingreifen. Mit seiner Liebe ist es wie mit dem Lauf unseres Planeten. Dass die Erde nicht ziellos im All treibt, sondern in ihrer Bahn bleibt, liegt an der Anziehungskraft der Sonne.

Christus ist unserer Welt Sonne, die uns daran hindert, aus der Welt zu fallen und in den Tiefen des Nichts verloren zu gehen. Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. (Jeremia 31,3)

Himmelfahrt beschließt die Reihe der Christus-Feste – und wie wir zu Anfang sangen, so bitten wir auch jetzt im Mai: »Sohn Gottes in der Höhe, nach dir ist mir so weh. Tröst mir mein Gemüte, o Kindlein zart und rein, durch alle deine Güte, o liebstes Jesulein. Zieh mich hin zu dir, zieh mich hin zu dir.« (EG 35,2)

Kerstin Gommel,
Pastorin in Eisenberg



Die Liebe will nichts von dem anderen, sie will alles für den anderen.
Dietrich Bonhoeffer